

SHORT SELLING

LEERVERKÄUFE

Alles, was Du wissen musst!



Armin Bracks
GewinnerAktien
Das Magazin für Wachstums- & Dividenden-Aktien



Short-Selling / Leerverkäufe

Alles, was Du dazu wissen musst!

a) Einleitung: Short-Selling und Short-Squeeze am Beispiel Gamestop

Short-Selling steht seit dem Squeeze bei Gamestop im Zentrum des Interesses der Börsenöffentlichkeit. Was ist hier eigentlich genau passiert?

1 Einige Hedge-Fonds haben die Gamestop-Aktie derart extrem geshortet, dass Privatanleger in den sozialen Medien darauf aufmerksam geworden sind. Sie taten sich zusammen und beschlossen in einer mehr oder weniger konzertierten Aktion die Gamestop-Aktie

zu kaufen.

Der plötzliche Kursanstieg führte dazu, dass Hedgefonds ihre Shortpositionen schließen mussten. Dazu müssen sie aber die Aktie auch kaufen (weil Shorties einen negativen Bestand in einer Aktie haben und wenn sie den ausgleichen wollen, also die Position schließen möchten, müssen sie die entsprechende Zahl an Aktien kaufen). Das befeuerte aber die Nachfrage zusätzlich.



(Kursverlauf der Gamestop-Aktie an der Frankfurter Börse in den letzten 12 Monaten. Stand 02.02.2021)

2 Die betroffenen Hedgefonds wurden regelrecht überrollt. Wer nicht schnell genug die Shortposition glatt gestellt hat, fuhr riesige Verluste ein. Einzelne Hedgefonds wie Melvin Capital brauchten sogar einen Bail-out. Das heißt, andere Hedgefonds mussten ihnen zu Hilfe kommen und Kapital nachschießen, um ein Zusammenbrechen des Fonds zu verhindern.

Was dabei übersehen wurde ist, dass auch einige Hedgefonds bzw. normale Fonds auf der anderen Seite des Trades standen, sprich: «long» waren. Das heißt, es gab auch Hedgefonds, die von dem fulminanten Anstieg profitierten. Dass Hedgefonds nur auf der Verliererseite waren und nur die Kleinanleger gewonnen haben stimmt also nicht. Im Gegenteil: Die ganzen Kleinanleger, die später auf den Zug aufgesprungen sind und die Gamestop-Aktie noch zu dreistelligen Kursen gekauft haben, werden am Ende wahrscheinlich ebenfalls große Verlierer bei diesem «Spiel» sein.

3 Diese falsche Wahrnehmung des «Spiels» liegt unter anderem daran, dass viele Teilnehmer nicht wirklich durchschauen, wie das «Spiel» eigentlich abläuft. Zum Beispiel wurde die Story herumgereicht, dass bei Gamestop ca. 140 % der ausstehenden Aktien leerverkauft seien und die Shorties daher gar nicht «covern», also die Short-Position glattstellen, könnten. Der Kurs könne daher ins Unendliche steigen. Das ist aber objektiv falsch, denn es wurden ja an vielen Tagen viel mehr Aktien gehandelt als es überhaupt gibt von Gamestop. Es gibt rund 70 Millionen ausstehende Aktien, an den Spitzentagen wurden aber jeweils über 150 Millionen Aktien gehandelt. Das heißt, selbst wenn nun 100 Millionen Aktien leerverkauft worden wären, wäre es für die Shorties theoretisch möglich gewesen diese Aktien alle einzudecken. Viele Privatanleger, die es den Hedgefonds mal so richtig zeigen wollten, gingen also von vorneherein von falschen Annahmen aus.

4 Dieser falsche Glaube, Gamestop könne nur steigen, wenn nur alle Privatanleger zusammenhalten würden, führte dazu, dass viele damit anfangen, Gamestop-Aktien auf Kredit zu kaufen und gehebelt (via Optionen). Zusätzlich wurden weitere stark geshortete Aktien «in Sympathie» hochgekauft. Daraus resultierte aber wiederum eine schier unglaubliche Schwankungsbreite der betreffenden Aktien, so dass Broker wie Robinhood Schwierigkeiten mit den Regulierungs-/Aufsichtsbehörden bekommen haben. Das Problem ist: Wenn Aktien, in

denen so viel Kapital investiert ist, so extrem schwanken (die Rede war hier von einer impliziten Volatilität von mehr als 500%), entstehen daraus auch Risiken. Wenn Anleger auf Kredit spekulieren kann es passieren, dass sie dann innerhalb kürzester Zeit «insolvent» gehen und dann muss jemand für die Verluste aufkommen.

Es gibt hier statistische Modelle zur Abbildung dieser Risiken. Und die haben offenbar bei Abwicklungsfirmen, den so genannten Clearing Houses, die quasi das Rückgrat des Handels bilden, «angeschlagen». Zum Beispiel bei der Depository Trust & Clearing Corporation (DTCC), einem amerikanischen Zentralverwahrer von Wertpapieren. Die melden das dann bei den Regulierungsbehörden und sagen: «Hey, die Risiken steigen extrem an. Wir müssen das tun.» Weil der Großteil dieser spekulativen Trades bei Privatanlegern in den USA inzwischen über Robinhood laufen, entstand aber eben da das größte Risiko.

Worum es dann in der Praxis ging ist, dass Robinhood und Co. mehr Eigenkapital hinterlegen mussten, um überhaupt weiter als Broker aktiv sein zu dürfen. Der CEO von Robinhood, Vlad Tenev, hat jetzt öffentlich gemacht, dass Robinhood insgesamt 3 Milliarden US-Dollar an zusätzlichen Sicherheiten bringen musste. Diese 3 Milliarden US-Dollar hatte das Unternehmen aber nicht, eben auch weil diese Broker sehr schlank aufgestellt sind. Das macht ja auch den Erfolg aus, weil so die Kosten niedrig gehalten werden können.

5 Deshalb aber wiederum hatte der Broker keine andere Wahl als zunächst den Handel bei den beliebtesten Aktien, u.a. eben auch Gamestop, massiv zu beschränken bzw. zeitweise nur noch die Schließung von Positionen zur Risikobegrenzung zuzulassen. Ansonsten hätten die Regulierungsbehörden Robinhood sofort «den Saft abgedreht» und es wäre überhaupt kein Handel mehr möglich gewesen.

6 Die Kleinanleger kannten bzw. verstanden diese Hintergründe aber nicht und waren außer sich vor Wut, weil aus ihrer Sicht die WallStreet-Elite sie daran gehindert hat, die Gamestop-Aktie, die sich ohnehin bereits in kürzester Zeit ver20facht hatte, noch weiter hochzukaufen. Aus ihrer Sicht steckte Robinhood mit den Shortsellern aka den Hedgefonds unter einer Decke zum Schaden der Privatanleger. Also drohten die Privatanleger scharenweise mit der Kündigung ihres Depots.

7 Außer Acht gelassen wurde dabei komplett, dass andere Broker ähnliche Schwierigkeiten hatten und den Handel ebenfalls einschränken mussten – ebenfalls wegen dieses regulatorischen Hintergrunds. Das wurde dann von vielen Privatanlegern so interpretiert, dass sich auch die Broker selber untereinander gegen die Privatanleger verschwören würden.

Das zeige u.a. auch die Tatsache, dass es bei anderen Brokern bzw. Direktbanken wie z.B. Fidelity in den USA keine Restriktionen gegeben habe.

Dabei wird aber vergessen, dass dort zum einen viel, viel weniger Anleger mit Gamestop gezockt haben dürften (u.a. weil dort auch die Gebühren viel höher sind) und dann Fidelity eben eine riesige Fondgesellschaft im Rücken und insgesamt viel besser mit Kapital ausgestattet ist als reine Broker.

8 Absurderweise schlugen sich dann auch noch einige Politiker in den USA (wohl aus populistischen Gründen) auf die Seite der Privatanleger und kritisierten das Regulierungssystem. Dabei hat das nur getan, wofür es da ist: Es verhinderte den Kollaps von unterkapitalisierten Brokern in extremen Marktumständen. Umstände, die letztlich von den Privatanlegern – zumindest zum Teil – selbst mit hervorgerufen worden sind.

9 Letzten Endes sollten die Privatanleger nicht darüber besorgt oder ärgerlich sein, dass ihnen temporär der Kauf von absurd überbewerteten Aktien verboten worden ist, sondern darüber wie wenig stabil eigentlich das System in solchen Ausnahmesituationen ist und speziell wie instabil die Low-Cost-Neo Broker in einem solchen Fall sind. Letztlich war also der Ausgangspunkt des ganzen Gamestop-Dramas die Tatsache, dass es eine derart extrem hohe Shortquote bei der Aktie gab.

b) Shortselling – Was ist das und warum wird es gemacht? Beispiel Gamestop

Das heißt, extrem viele Anleger wetteten darauf, dass die Aktie weiter fallen würde. Aber warum taten sie das eigentlich und wie haben sie das genau gemacht? Nun, Gamestop ist ein Computer-Reseller, der in normalen «Brick-and-mortar»-Shops – wie die Amerikaner sagen,

also in echten, physischen Läden «aus Ziegeln und Mörtel gebaut» - Computerspiele verkaufen. Man muss kein IT-Experte oder Gamer sein, um zu erahnen, dass das ein Geschäftsmodell ist, das wenig Zukunft hat. Durch die hohen Bandbreiten, die inzwischen im World Wide



Web zur Verfügung stehen, laden immer mehr Gamer ihre Spiele einfach selber über Internet herunter.

Das heißt: Das Geschäft von Gamestop wird immer weniger, die Umsätze fallen, aber die Miete für die Shops (die meist nicht Gamestop gehören) muss trotzdem bezahlt werden. Die Shortseller gehen nun davon aus, dass es aus diesem Dilemma für Gamestop keinen Ausweg gibt und haben die Aktie deshalb geshortet, weil sie denken, dass das Unternehmen letztlich insolvent gehen wird und die Aktie auf 0 US-Dollar fallen wird.

Shortselling – Aktien verkaufen, die man gar nicht hat!

Wie machen sie das nun konkret?

Nun, sie leihen sich von ihrem Broker Gamestop-Aktien aus (wofür sich dieser wiederum vorher die Genehmigung von Kunden, die die Aktie im Depot haben oder von anderen Gamestop-Aktionären eingeholt hat) und verkaufen diese - mit der Absicht sie dann bei tieferen Kursen günstiger zurückkaufen zu können.

Das ist eigentlich ganz simpel: Man verkauft z.B. 100 Gamestop-Aktien zu 20 \$ - obwohl man die gar nicht hat. Daraus resultiert dann ein Bestand von -100 GME-Aktien mit einem Marktwert von -2.000 \$. Also einfach 100 Stück*20\$.

Fällt nun die Aktie tatsächlich auf 10 \$ haben die -100 GME-Aktien noch einen Marktwert von -1.000 \$. Der Leerverkäufer kauft nun ganz regulär am Markt 100 GME-Aktien zu 10 \$, investiert also 1.000 \$.

Danach ist die Position geschlossen. Das heißt, der Bestand ist wieder bei null. Weil der Trader aber 100 Stück für 20 \$ verkauft hat und dann 100 Stück für 10 \$ zurückgekauft hat, streicht er den Gewinn von 10 \$ je Aktie = 1.000 \$ bei 100 Aktien für sich ein.

Noch einfacher kann man sich das vorstellen, wenn man es umdreht: Er hat 100 Aktien zu 10 \$ gekauft und 100 Aktien zu 20 \$ verkauft. Also hat er einen Gewinn von 10 \$ je Aktie gemacht. Der Unterschied ist nur, dass der Trader beim Shortselling ZUERST verkauft und DANN kauft. Das Ganze ist in der Theorie also simpel und der reine Short-Vorgang auch in der Praxis. Aber es gibt dabei eben eine ganz große Gefahr: Wenn die geshortete Aktie nicht fällt, sondern steigt, und zwar stark steigt,

dann kann der Leerverkäufer theoretisch unbegrenzt hohe Verluste erleiden.

Schauen wir uns diesen umgekehrten Fall mal an: Man shortet 100 Gamestop-Aktie zu 20 \$. Die Aktie fällt dann aber nicht auf 10 \$, sondern steigt auf 30 \$. Dann beträgt der Verlust für den Leerverkäufer 100 Stück*10 \$, also 1.000 \$. Steigt die Aktie aber auf 40 \$ und der Leerverkäufer bleibt short, dann sind es schon 2.000 \$ Verlust. Bei 50 \$ sind es 3.000 \$ Verlust usw.

Das heißt: Wenn es ganz krass kommt und die Aktie steigt z.B. auf 1.000 \$, dann hätte der Leerverkäufer mit 1.000 \$ «Einsatz» 9.000 \$ verloren. **Man kann also unbegrenzt Kapital verlieren, aber im besten Falle sein Kapital nur verdoppeln** (= 100 % Gewinn, wenn die Aktie auf null fällt).

Wenn der Anleger z.B. nur 5.000 \$ an Kapital bei seinem Broker hinterlegt hat, dann hätte er auf einen Schlag statt 5.000 \$ an Eigenkapital 4.000 \$ an Schulden. Das ist das Gefährliche beim Shorten!

In der Praxis kommt es zwar meistens nicht ganz so weit, weil der Broker eine so genannte Marginanforderung an den Kunden hat. Das heißt: Der Broker kontrolliert, ob der Kunde noch genug Eigenkapital zur Verfügung hat, um seine Positionierung aufrecht erhalten zu können. Das verbleibende Eigenkapital muss dabei in einem noch «vertretbaren» Verhältnis zur Größe der Shortposition stehen. Was aus Sicht des Brokers «vertretbar» ist, hängt von der Schwankungsbreite (Volatilität) der betreffenden Aktie ab, aber auch davon ab, welche Gesamtrisiken für ihn daraus entstehen (also eben auch davon wie viele andere Anleger auch noch so positioniert sind (siehe die Ausführungen im 1. Teil dieses E-Books).

Sind die Marginanforderungen nicht mehr erfüllt, kommt es zu einer Zwangseindeckung. Das heißt, der Broker liquidiert von sich aus Teile der Shortposition bzw. ggf. auch die gesamte Shortposition – quasi zum Schutz des Anlegers und letztlich auch zum Schutz von sich selbst. Denn wenn sich der Anleger verschuldet, muss ja am Ende jemand dafür gerade stehen, wenn es der Anleger selber nicht mehr kann. Es kam auch schon vor, dass hier Broker auf einen Schlag insolvent gegangen sind, z.B. Forex-Broker, nachdem es damals zu einem massiven Einbruch des Euros gegenüber dem Schweizer Franken gekommen war.

Fakt ist aber auch: Wir als Anleger können so mit einem einzigen Trade unser ganzes Depot ruinieren bzw. unser gesamtes Anlagekapital ruinieren.

Shortselling – Warum machen (Profi-)Anleger das überhaupt?

Nun, die Grundlage des Ganzen ist, dass es am Aktienmarkt sehr viel einfacher ist, Aktien zu finden, die qualitativ minderwertig sind und relativ zu ihrem fairen Wert überbewertet sind. Speziell im Bereich der Pennystocks gibt es hier unzählige Beispiele. Man kann mit deutlich erhöhter Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass diese Aktien früher oder später sehr deutlich fallen werden – z.B. weil sie zuvor künstlich nach oben «gepusht» worden sind. Die Krux dabei ist das «früher oder später», denn Timing spielt beim Shortselling eine wichtige Rolle – und das aus verschiedenen Gründen. Da komme ich weiter unten noch drauf. Prinzipiell aber ist das der Punkt: Es ist einfacher überbewertete Aktien zu finden als unterbewertete.

Ist Shortselling böse bzw. schadet es den betroffenen Unternehmen?

Das lässt sich so allgemein nicht sagen. Zu verstehen gilt es erstmal, dass das Shortselling an sich am Markt etwas vollkommen Normales ist.

Im Jahr 2005 beinhalteten 12,9 % der Trades an der New York Stock Exchange Leerverkäufe. Hier ein Link dazu:

https://www.cis.upenn.edu/~mkearns/finread/informed_shorts.pdf?source=content_type%3Areact%7Cfirst_level_url%3Aarticle%7Csection%3Amain_content%7Cbutton%3Abody_link

Seither dürfte der Anteil im Durchschnitt noch gestiegen sein, wobei das über verschiedene Marktphasen hinweg stark variiert.

Es ist auch nicht so, dass diese Leerverkäufe im Obskuren passieren. Die FINRA, das amerikanische Pendant zur deutschen Wertpapieraufsicht BAFIN, veröffentlicht täglich die Zahl aller getätigten Leerverkäufe auf dieser Seite:

http://regsho.finra.org/regsho-Index.html?source=content_type%3Areact%7Cfirst_level_url%3Aarticle%7Csection%3Amain_content%7Cbutton%3Abody_link

Schaut man sich diese Liste mal etwas genauer an, so fällt auf, dass bei manchen weniger liquide gehandelten Aktien, bei allen Transaktionen Leerverkäufe involviert waren.

Wie kann das sein? Dahinter stehen die so genannten Market Maker, also die «Marktmacher», die anderen Marktteilnehmern kontinuierlich als Kontrahent zur Verfügung stehen und es ihnen damit ermöglichen, sofort ihre Kauf- oder Verkaufsentscheidungen zu einem marktgerechten Börsenkurs umzusetzen.

Wenn man nun das Shortselling komplett verbieten würde, so wie es einige Politiker zuletzt gefordert haben, würde das dazu führen, dass der Handel mit bestimmten Aktien massiv erschwert würde und auch die Volatilität dieser Aktien steigen würde. Das heißt, es würde dem regulären Handel schaden, wenn das Shorten an sich verboten würde.

Marktbereinigungs-Funktion des Shortselling

Nun könnte man ja sagen: O.k., dann bleiben Leerverkäufe halt für die Market Maker weiter erlaubt, aber für den Rest wird es verboten. Das ist übrigens ein Gedanke, der nach den jüngsten Geschehnissen um Gamestop und Co. gar nicht so abwegig ist. Es ist tatsächlich denkbar, dass das Shorten für Marktteilnehmer, die es zu spekulativen Zwecken verwenden, sprich: um damit Kursgewinne zu erzielen, tatsächlich verboten wird.

Ich fände das aber schade, denn auch das spekulative Shortselling hat durchaus eine wichtige Funktion: nämlich die der Marktbereinigung in dem Sinne, dass betrügerische Unternehmen oder solche, die den freien Aktionären gegenüber extrem unfreundlich agieren, diese also benachteiligen, entdeckt werden.

Dafür ist zwar eigentlich die Wertpapieraufsicht zuständig. Diese ist aber angesichts der Fülle an börsennotierten Unternehmen damit heillos überfordert. Auch die Medien können hier ihrer Überwachungsfunktion oft nicht nachkommen, weil für die Redakteure schlicht nicht die Zeitressourcen vorhanden sind bzw. teilweise auch das nötige Wissen fehlt, um z.B. Bilanzmanipulationen aufdecken zu können.

Nehmen wir nur Wirecard als aktuellen Fall: Jahrelang haben selbst die Wirtschaftsprüfer den groß angeleg-

ten Betrug nicht erkannt bzw. wollten ihn vielleicht auch nicht erkennen – aus Angst davor, das finanziell lukrative Prüfungsmandat bei einem DAX-Unternehmen zu verlieren.

Letztlich war es der Zusammenarbeit von verschiedenen Leerverkäufern, die teilweise anonym agiert haben – auch um sich selber vor aggressiven Vergeltungsmaßnahmen durch Wirecard selber zu schützen – mit dem Financial Times-Autor Dan McCrum zu verdanken, dass der Milliardenbetrug letztendlich doch ans Tageslicht kam. Und Wirecard ist nur ein besonders krasses Beispiel unter vielen.

Die Leerverkäufer waren diejenigen, die tief in die Bilanzen der verschiedenen Wirecard-Töchter eingetaucht sind. Die teilweise nach Asien gereist sind und vor Ort überprüft haben, ob Töchter tatsächlich existieren, welche Querverbindungen zwischen den Töchtern bestehen, welche Transaktionen eigentlich welche mit verbundenen Unternehmen waren usw. Der Großteil der Medien und erst recht die Börsenaufsicht - die sich ja sogar lange Pro-Wirecard positioniert hatte – ist erst viel, viel später auf diesen Wirecard-Zug aufgesprungen .

Solche detaillierten Recherchearbeiten sind mit unglaublich viel Zeitaufwand und letztlich auch hohen Kosten verbunden und nicht zuletzt auch mit enormen Risiken für die Akteure. Wer bei Wirecard zu früh «short» gegangen ist, der konnte angesichts des über Jahre fulminanten Kursanstiegs ein Vermögen verlieren, wenn er seine Verluste nicht begrenzt hat.

Das alles nehmen nur Marktakteure auf sich, die davon dann auch pekuniär profitieren können, sprich: bei fal-

lenden Kursen Geld verdienen können. Verbietet man denen das Shorten, bleiben solche Betrugsfälle noch viel länger unentdeckt.

Umgekehrt gibt es aber natürlich auch Fälle, wo Shortseller sich zusammenschließen und gezielt und ungegerechtfertigter Weise Firmen attackieren, um deren Kurs kurzfristig unter Druck zu bringen und dann bei fallenden Kursen schnell Gewinne mitnehmen – zu Lasten der eigentlichen Aktionäre, die vielleicht in Panik verkaufen. Die Schwierigkeit an der Geschichte ist, zu unterscheiden, wer zu welcher Gattung gehört. Bei Wirecard z.B. standen sich die beiden Lager lange mehr oder weniger unversöhnlich gegenüber. Und natürlich gibt es auch Abstufungen. Die Welt ist nicht nur «schwarz oder weiß», es gibt viele Grautöne dazwischen. Das gilt auch für Shortseller.

Was als Folge der Gamestop-Geschehnisse interessant zu beobachten ist, ist die Tatsache, dass in den USA ein relativ bekannter Shortseller, Andrew Left von Citron Research, nun öffentlich verkündet hat, er werde nicht mehr shorten, sondern zukünftig nur noch Aktien zum Kauf empfehlen. Wir befinden uns also durch den schon Jahre anhaltenden Bullenmarkt momentan in einer Marktphase in der Leerverkäufer prinzipiell eine schwere Zeit durchmachen.

Wenn Du selbst mit dem Leerverkaufen beginnen möchtest, ist es wichtig Dich zunächst so intensiv damit zu beschäftigen, dass Du die Chancen und vor allem die Gefahren durchschaust. Wenn das der Fall ist brauchst Du einen Broker, der den Leerverkauf von Aktien anbietet. Die meisten regulären Broker wie Flatex, DeGiro, Consors, comdirect und erst recht die Neobroker wie TradeRepublic bieten kein Shortselling an. An-

c) Ich möchte Aktien selber leerverkaufen – Wie kann ich das tun und was muss ich beachten?

dere spezialisierte Broker schon, wobei es da häufig so ist, dass bestimmte Aktien nur intraday geshortet werden können. Das heißt, man kann die Short-Position bei der betreffenden Aktie zwar am Morgen eröffnen, muss sie dann aber abends vor Handelsschluss wieder schließen. Das ist natürlich alles auch mit Aufwand und Kosten (Gebühren) verbunden.

Ein Broker, der speziell bei US-Aktien eine sehr große Auswahl an Aktien zum Leerverkauf anbietet

(und zusätzlich auch meist größere europäische Aktien), die dann grundsätzlich zeitlich unbegrenzt geshortet werden können, ist Interactive Brokers (www.interactivebrokers.de). Das ist der Broker, über den ich selbst auch handle.

Wenn Du bei der Kontoeröffnung angibst, dass Du Aktien auch shorten möchtest und die Mindesteinlagensumme von 10.000 Euro aufbringen kannst, kannst Du mit dem Shorten beginnen.

Das Eröffnen eines «Shorts» ist dabei mit zwei Clicks möglich und damit so simpel wie der reguläre Kauf einer Aktie.

Eines der wichtigsten Dinge überhaupt aus Trading-Gesichtspunkten ist dabei die Thematik der Verlustbegrenzung: Wie eingangs beschrieben sind die möglichen Verluste theoretisch unbegrenzt hoch, können also auch das insgesamt investierte Kapital weit überschreiten. Deshalb ist es aus Gründen der Risikosteuerung absolut unumgänglich IMMER mit einem Stopkurs zu arbeiten. Das heißt, sobald Du eine Shortposition eröffnet hast, solltest Du unbedingt sofort eine Stop-Buy-Order oberhalb Deines Einstiegskurses setzen bei dessen Überschreitung der Trade automatisch geschlossen wird.

Weitere wichtige Dinge, die Du beim Shorten beachten musst:

1 Die Aktienleihe kostet Geld, unter Umständen auch viel Geld. Der Broker verlangt einen bestimmten Zinssatz dafür, dass er Dir Aktien zum Shorten ausleiht. Diese werden dann zum Teil den Anlegern gutgeschrieben, die bereit sind, ihre Aktien zu verleihen, zum Teil streicht der Broker die Zinsen aber auch selber ein. Diese Zinsen sind normalerweise gering und liegen häufig bei weniger als einem Prozent pro Jahr. Sie können aber auch regelrecht explodieren. Das hängt damit zusammen, wie hoch die Nachfrage der Shortseller nach einer bestimmten Aktie ist. Je höher die Nachfrage ist, das heißt je mehr Anleger die Aktie shorten möchten, umso schwieriger ist es, überhaupt an eine Aktienleihe zu kommen und umso teurer ist es oft auch. Die verlangten Zinsen können sich dabei täglich ändern und in Spitzenzeiten bei mehreren 100 % per anno liegen.

Das heißt: Als Shortseller musst nicht nur AM ENDE richtig liegen, sondern Du musst oft auch SCHNELL recht behalten, denn ansonsten kann es sein, dass Du wegen der hohen Zinsen Geld verlierst, auch wenn sich die Aktie in die gewünschte Richtung bewegt.

Dein Broker kann die Aktienleihe theoretisch jederzeit beenden. Dahinter steht ein Bündel an Vorschriften. In den USA nennt sich das «Regulation of Short Sales», kurz REG SHO. Eine zentrale Regel ist dabei, dass das «nackte Shortselling» verboten ist. «Nackt» bedeutet in dem Fall, dass der Broker seinen Kunden mehr Stücke einer betreffenden Aktie zum Leerverkauf ausleiht als

2 ihm umgekehrt Kunden oder andere institutionelle Anleger ausgeliehen haben. Das heißt, der Broker ist dann selber nicht komplett abgesichert und anfällig für Verluste im Falle eines Short-Squeeze. Verstoßen Broker gegen diese Vorschrift und betreiben nacktes Shortselling können sie dafür bestraft werden. Interactive Brokers z.B. musste in 2018 deshalb eine Geldstrafe von über 8 Mio. US-Dollar bezahlen.

Während dieses Verbot also durchaus Sinn macht, so kann es für Dich als Leerverkäufer selber aber ein großes Problem werden. Wenn nun nämlich z.B. viele Kunden die betreffende Aktie verkaufen, kann es passieren, dass der Broker nicht mehr genug Aktien zur Verfügung hat, die er Dir dann ausleihen kann. Dann musst Du innerhalb von ein bis zwei Handelstagen Deine Shortposition glattstellen, das heißt die Spekulation auf fallende Kurse aufgeben.

Es kann also sein, dass Du dann Deine Shortposition mit hohem Verlust schließen musst, nicht mehr die Möglichkeit hast, einen neuen Short zu eröffnen – und dann mit ansehen musst wie die betreffende Aktie danach stark fällt. Ein aktuelles Beispiel ist hier die Aktie von Gamestop, die sich nun quasi im freien Fall zu befinden scheint. Aber ausgerechnet bei dieser Aktie (und auch bei anderen stark gestiegenen Short-Squeeze-Aktien wie z.B. AMC Entertainment (AMC) und anderen) ist derzeit (Stand 02.02.2021) das Shorten nicht möglich. Du siehst: So verlockend das Shorten auch ist. In der Praxis stellen sich einem Anleger hier einige Hindernisse in den Weg, die die tatsächliche Umsetzung des Ganzen komplexer machen, als es vielleicht im ersten Moment erscheint.

Abschließend noch ein paar persönliche Worte: Das Leerverkaufen kann eine durchaus interessante Ergänzung im persönlichen Anlage-Repertoire sein. Es ist gut zur Diversifizierung der Strategie geeignet, weil die Rendite hier relativ gesamtmakunabhängig erzielt werden kann bzw. sogar bei schwachem Gesamtmarkt eher höher ausfällt (weil die meisten Aktien ja mit dem Gesamtmarkt laufen).

Auf Grund des asynchronen Chance-Risiko-Verhältnisses kommt es beim Shorten aber noch mehr als beim Trading ohnehin schon auf einen Faktor an: absolute Selbstdisziplin. Es kann extrem frustrierend und psychologisch herausfordernd sein, wenn man immer

wieder gezwungen wird, Shortpositionen aus Risiko-steuerungs-Gesichtspunkten mit Verlust zu schließen, obwohl man 100 % davon überzeugt ist, dass die betreffende Aktie früher oder später fallen wird. Man fühlt sich wie ein Idiot, wenn man – im Nachhinein betrachtet – in der Nähe der Höchstkurse seinen Short geschlossen hat (weil man ausgestoppt worden ist) bzw. wegen der Beendigung der Leihe durch den Broker schließen musste.

Trotzdem ist genau das unabdingbar bzw. nicht ver-hinderbar. Bei Gamestop hat sich ein Hedgefonds, der einen dreistelligen Millionen Euro-Betrag unter Verwal-tung hatte, zugrunde gerichtet, weil er den Gamstop-Short nicht geschlossen und damit die Verluste nicht begrenzt hat.

Nicht jeder ist für das Shortselling geeignet. Die beiden Wallstreet-Legenden Warren Buffett und Charlie Munger waren früher übrigens auch selbst Shortseller, war-nen aber jetzt schon seit Jahren davor:

Buffett sagte wörtlich:

«As a shortseller you could run out of money before the promoter runs out of ideas». Und: "It's ruined a lot of people. You can go broke doing it."

Und Munger sieht es eher im großen Zusammenhang:

"It just isn't worth it to have that much irritation in your life."

Andererseits: Auch Buffett und Munger sind nicht un-fehlbar. Sie sind beispielsweise auch erbitterte Bitcoin-Gegner. Munger bezeichnete Bitcoin gar als «Ratten-gift». Bisher hat der Markt sie hier widerlegt. Aber das wäre ein Thema für ein anderes Special.

ngs. Facts!



Corona Depot Gewinner Depot Dividenden Depot

- ✓ Hochwertige Analysen
- ✓ Eil-News per Telegram
- ✓ Exklusive Video-Updates
- ✓ 5 E-Books & Specials
- ✓ Fragen per Mail

Jetzt sichern >



Armin Brack's
GewinnerAktien
Das Magazin für Wachstums- & Dividenden-Aktien

Fragen Sie mich – ich bin jederzeit für Sie da!

Ihre Fachfragen senden Sie
bitte per E-Mail an
a.brack@onemedia.de
Unseren Leserservice
erreichen Sie unter der Adresse
info@onemedia.de



Impressum

Herausgeber

ONE Media Group GmbH & Co. KG
Kaiser-Wilhelm-Ring 4, 92224 Amberg
Amtsgericht-Registergericht Amberg HRA Amberg 2702
Persönlich haftende Gesellschafterin: ONE Media Group Verwaltungs
GmbH
Sitz Amberg, Amtsgericht-Registergericht Amberg HRB 4023
Geschäftsführer: Markus Müller, USt-IdNr.: DE25438509

Depotmanagement/Redaktion/Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV:

Armin Brack (V.i.S.d.P.)

Copyright Vervielfältigung der hier veröffentlichten Inhalte und Grafiken nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung!

Photo 157232808 © Eric Broder Van Dyke | Dreamstime.com

Haftung

Alle Informationen beruhen auf Quellen, die wir für glaubwürdig halten. Trotz sorgfältiger Bearbeitung können wir für die Richtigkeit der Angaben und Kurse keine Gewähr übernehmen. Alle enthaltenen Meinungen und Informationen dienen ausschließlich der Information und begründen kein Haftungsobliegen. Regressansprüche, sowohl direkt, wie auch indirekt und Gewährleistung wird daher ausgeschlossen. Alle enthaltenen Meinungen und Informationen sollen nicht als Aufforderung verstanden werden, ein Geschäft oder eine Transaktion einzugehen. Auch stellen die vorgestellten Strategien keinesfalls einen Aufruf zur Nachbildung, auch nicht stillschweigend, dar. Vor jedem Geschäft bzw. vor jeder Transaktion sollte geprüft werden, ob sie im Hinblick auf die persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse geeignet ist. Wir weisen ausdrücklich noch einmal darauf hin, dass der Handel mit Aktien, Optionsscheinen oder Zertifikaten mit grundsätzlichen Risiken verbunden ist und der Totalverlust des eingesetzten Kapitals nicht ausgeschlossen werden kann. Da es sich bei Hebelzertifikaten teilweise um Optionsscheine, teilweise um Zertifikate mit Optionsscheincharakter handelt, ist das Lesen der zum Erlangen der Börsentermin-Geschäftsfähigkeit in Banken und Sparkassen erhältlichen Broschüre „Basisinformationen über Börsentermingeschäfte“, sofern nicht ohnehin nach §53 Abs. 2 Börsen Gesetz erforderlich, unserer Meinung nach unbedingt anzuraten. Der Gewinner-Aktien erfüllt diese Aufklärungsfunktion nicht. Das in der Broschüre „Basisinformationen für Börsentermingeschäfte“ vermittelte Wissen wird vielmehr als bekannt angenommen. Wer aufgrund der im Gewinner-Aktien vorgestellten Strategien, Informationen und Meinungen Optionsschein-, Zertifikate-, oder Derivategeschäfte tätigt, muss die Börsentermin-Geschäftsfähigkeit erlangt haben und ist sich somit der damit verbundenen Risiken voll und ganz bewusst. Die im Gewinner-Aktien vorgestellten Meinungen, Strategien und Informationen dürfen keinesfalls als allgemeine oder persönliche Beratung aufgefasst werden. Hyperlinks führen.

TIPP

Ihre Geschenke – jetzt im Kundenbereich



Immer aktuell

Sobald es die Marktbedingungen erfordern, erhalten Sie umgehend Updates mit konkreten Trading-Ideen.

